

„Die Trauer muss im Fokus aller Bemühungen stehen“

Kongress „Heilsame Abschiede“
beleuchtet Trauer- und Bestattungskultur heute



Die Angebote der Bestattungskultur müssen den Anforderungen der Trauer künftig besser gerecht werden, fordert die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. mit dem Kongress „Heilsame Abschiede – vom Wandel der Trauerkultur im Zeitalter der Individualität – ein Kongress zur Zukunft von Friedhöfen“, der am 25. Oktober im Maternushaus in Köln stattfand.

Der klassische Friedhof als stark reglementierter Beisetzungsort behindere ein heilsames Trauern im Zeitalter der Individualisierung: Seine heutige Ausprägung stehe den veränderten Trauer- und Erinnerungsbedürfnissen vieler Hinterbliebener entgegen. Zu diesem Ergebnis kommen aktuelle, wissenschaftlich fundierte Studien des Zukunftsinstitutes und der Universität Passau. Auf

dem Kongress „Heilsame Abschiede“ präsentierten die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. und der Leiter des Zukunftsinstitutes, Matthias Horx, gemeinsam mit zahlreichen Experten aktuelle Forschungsergebnisse und ermutigten Träger von Friedhöfen und andere Branchenvertreter dazu, positive Visionen des Friedhofes von morgen zu entwickeln.



Matthias Horx (li.) und Dr. Dirk Pörschmann



Prof. Dr. habil. Birgit Wagner

Friedhof im Zentrum der Gesellschaft etablieren

Weder der klassische Friedhof noch die neu aufgekommenen Angebote der anonymen oder halbanonymen Beisetzungen entsprechen in einer zunehmend individualisierten Gesellschaft den Bedürfnissen der Trauernden. Sie seien damit einem heilsamen Trauern nicht dienlich. **Dr. Dirk Pörschmann** ist Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. und Direktor von Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur. Er fordert: „Um den Friedhof als gesellschaftlich akzeptierten, für Hinterbliebene attraktiven und funktionierenden ‚Raum für Trauer‘ zu gestalten und ihn als wertgeschätzten Ort für Trauernde zu etablieren, muss es gelingen, ihn im Zentrum der Gesellschaft selbst zu etablieren. Im Mittelpunkt des Friedhofs der Zukunft stehen die Bedürfnisse der Menschen. Um die Attraktivität bestehender Friedhöfe zu steigern, muss ihr immaterieller Nutzen, die wirkungsspezifische Funktion der dort angebotenen Beisetzungsorte, in den Mittelpunkt gerückt werden.“

Wünsche der Trauernden stärker in den Fokus rücken

Matthias Horx, Trendforscher und Gründer des Zukunftsinstituts stellte die Ergebnisse der Trendstudie „Trauerkultur der Zukunft“ und den von den Soziologen **Dr. Thorsten Benkel** und **Matthias Meitzler** vorgelegten Bericht „Zur soziologischen Forschung über die Umgangsweisen mit Grabstätten“ in den Mittelpunkt seiner Moderation. Horx ging es dabei um eine zukunftsfähige und kundenorientierte Entwicklung bestehender Friedhöfe. Der Pionier der Zukunftsforschung ist der Meinung, dass „angesichts des gesellschaftlichen Wandels individuelle Vorstellungen und Empfindungen der Trauernden weit stärker in den Mittelpunkt rücken müssen, als dies der Friedhof von heute zulässt.“

Für Horx und die Soziologen stehen zurzeit die persönlichen Wünsche von Hinterbliebenen und die Anforderungen an eine hilfreiche Trauer in Diskrepanz zur juristischen Wirklichkeit der tradierten Bestattungskultur.

Starke Reglementierung erzeugt Konformitätsdruck und verhindert heilsame Trauerhandlungen

Friedhöfe sind, meist in Trägerschaft von Kommunen und Kirchen, immer noch mit jahrzehntealten Satzungen versehen und stark reglementiert: Sie lassen kaum Raum für individuelle Trauerhandlungen, werden im Gegenteil meist eher mit Pflichten und starren Verhaltenserwartungen assoziiert. Damit erzeugen sie eher Gefühle des Konformitätsdrucks und der Anspannung. Zunehmend suchen Menschen daher bereits nach alternativen Bestattungsformen außerhalb von Friedhöfen, wie etwa in Beisetzungswäldern oder bei Seebestattungen sowie auch innerhalb von Friedhöfen, wie etwa auf Streuwiesen. Doch auch hier ist es seitens der Betreiber nicht zugelassen oder möglich, Grabschmuck oder kleine Trauergrüße am Ort der Beisetzung zu hinterlassen – Handlungen, die jedoch für viele Trauernde wichtig und Studienergebnissen zufolge auch als heilsame Rituale anzusehen sind. →

Auch die Anonymität dieser namen- und zeichenlosen Bestattungsformen stehe einer gelingenden Trauerarbeit entgegen, so das zentrale Ergebnis beider Studien.

Psychologie des Trauerns

Der Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, klinische Psychologe, Gesundheitspsychologe und Psychotherapeut **Prof. Dr. Dr. Michael Lehofer** verdeutlichte auf dem Kongress den Reformbedarf und den Nutzen, den eine Erneuerung des Friedhofs- und Bestattungswesens für die Gesellschaft hätte: „Wir dürfen den Menschen keinen Beisetzungsort aufzwingen, der für sie keine Funktion und damit keinen Nutzen hat. Wir müssen ihnen einen Ort schenken, an dem sie mit ihrer Trauer so frei umgehen dürfen und können, wie es ihnen guttut. Dazu müssen wir die Welt der Friedhöfe nicht völlig neu erfinden. Wir müssen aber achtsamer hinschauen, was dort gegenwärtig passiert und warum die Menschen so handeln, wie sie handeln. Wenn wir das verstehen, gelingt es uns besser, das bereitzustellen, was es braucht, damit unsere Friedhofskultur für Trauernde den fließenden Übergang aus der Trauer heraus hin zum Gedenken an Verstorbene ermöglicht. Dann kann der Friedhof so wirkungsvoll sein, dass er zu einem ‚Kraftort‘ wird, aus dem Menschen Energie ziehen können. Damit wird er auch für das Gemeinwohl einer ganzen Kommune eine wertvolle, positive Wirkung haben.“

Auch seine Kollegin **Prof. Dr. Birgit Wagner** von der Medical School Berlin beschäftigte sich mit der Psychologie des Trauerns: Dabei zeigte sie die Grenzen auf zwischen der sogenannten „normalen“ und der pathologischen Trauer, deren Symptome im ICD-10 festgelegt sind. Vorteil dieser Klassifizierung ist die Möglichkeit, den Betroffenen Hilfsangebote wie Therapien auch als Kassenleistung zukommen zu lassen, ohne die Trauer als solche pathologisieren zu wollen, denn sie gehört zu den Gefühlen, die jedem im Leben begegnen. Außerdem betonte Wagner die wichtige Bedeutung des Grabes als Trauerort für den psychologischen Trauerprozess.

Positive Beispiele: Friedhöfe der neuen Art

David Roth stellte den ersten Privatfriedhof Deutschlands vor, den er im Geiste seines Vaters, des Gründers Fritz Roth in Bergisch Gladbach betreibt: Hier stehen der trauernde Mensch und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt und nicht die Friedhofssatzung, was ungeahnte Freiheiten ermöglicht – sowohl in der Grabgestaltung als auch bei den Ritualen von Abschiedsfeiern und dem kulturellen Leben auf dem Friedhof, das immer als eine Brücke zwischen Lebenden und Verstorbenen verstanden wird.

Ideen für die Planung von künftigen Friedhöfen entwickelten die Landschaftsarchitekten **Prof. Dr. Constanze Petrow** und **Bart Brands**, die gemeinsam mit Studenten Leuchtturmprojek-

te und Lösungsansätze erarbeiten. Als Vorbild konnten hier fortschrittliche niederländische Konzepte gelten, die Bart Brands vorstellte. Unter dem Titel „Raum für Trauer“ haben beide außerdem einen Nachwuchswettbewerb ins Leben gerufen, der studentische Ideen zur zeitgemäßen Weiterentwicklung von Friedhöfen prämiieren soll: Bis Ende Februar 2020 kann man noch Wettbewerbsbeiträge einreichen.

Verschiedene Podiumsdiskussionen zum Thema rundeten das Programm ab und zeigten, wie lebhaft eine Debatte zum Thema Friedhof und Trauer sein kann.

Aktion: Die menschliche Sterbeuhr

Beflügelt vom Erfolg der Tagung haben sich die Veranstalter der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. dann gleich noch eine spektakuläre Aktion ausgedacht, die in der Woche drauf in Berlin Aufsehen erregte: Die menschliche Sterbeuhr, die das Thema Trauer und Tod einmal mehr in den Fokus der Öffentlichkeit rücken sollte. Denn alle 33 Sekunden stirbt ein Mensch in Deutschland. 108 jede Stunde und fast 955.000 jedes Jahr. „Der Tod betrifft uns alle. Schon vor unserem eigenen Tod macht er uns als Hinterbliebene zu Betroffenen. Millionen trauern“, so die Initiatoren. „Sind wir richtig darauf vorbereitet, so dass Trauer auch heilsam sein kann? Wie gehen wir als Gesellschaft mit unserer Trauer um, wie werden wir am besten mit unserer Trauer fertig? Muss unsere Gesellschaft in Zeiten der Individualisierung nicht auch den bisherigen Umgang mit dem Tod ändern, individuelle Möglichkeiten der Trauer ermöglichen? Wohin kann ich mich mit meiner Trauer wenden?“ tb/es ■

Weitere Informationen:
www.heilsame-abschiede.de
 und www.trauer-now.de



Die menschliche Sterbeuhr am Brandenburger Tor